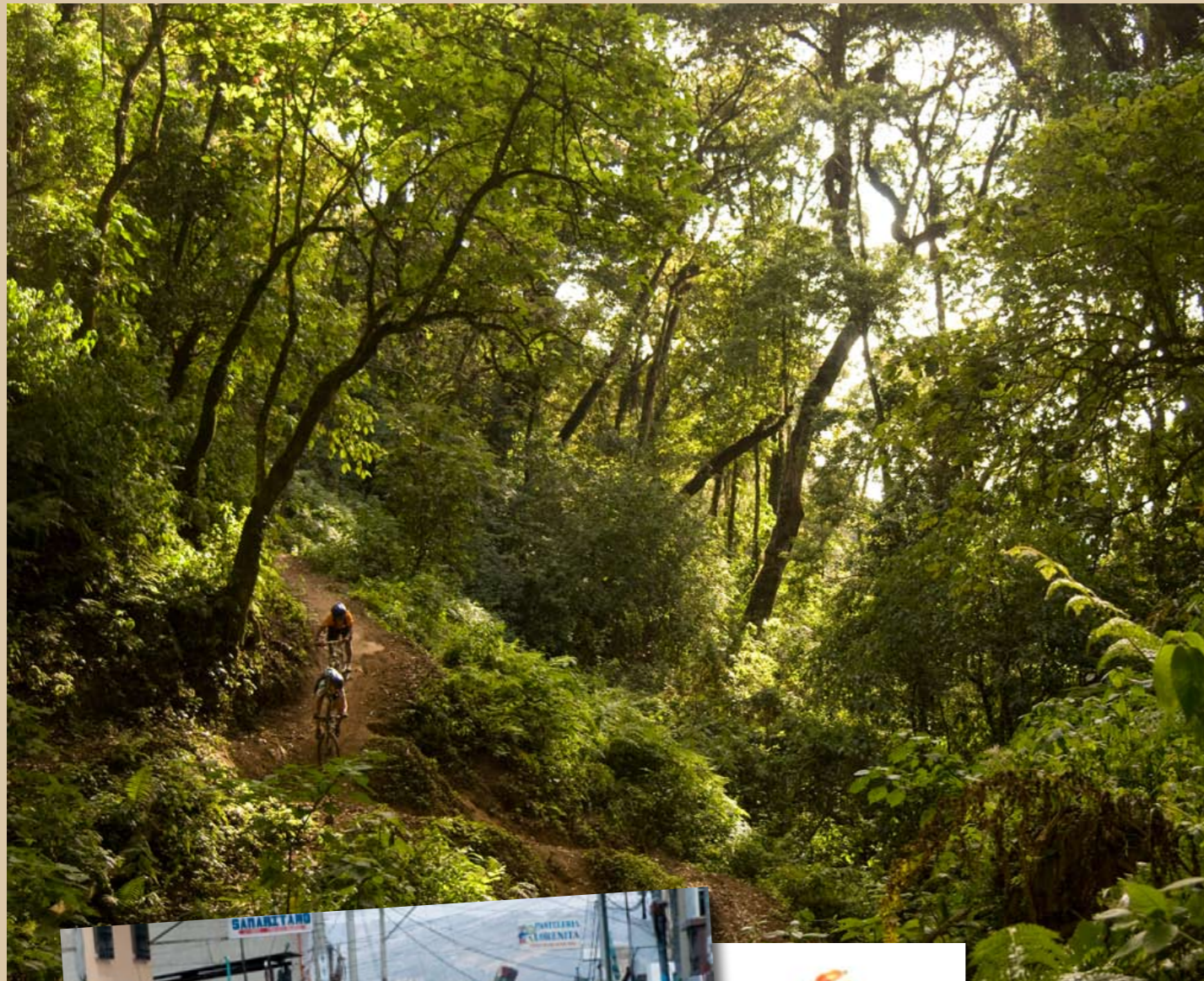




SPUREN DER MAYA

Er war der Superstar der Neunziger.
Nun will sich Jürgen Beneke seinen
letzten großen Sportlertraum erfül

Philosophie-Frage: Die Race-Bikes
besitzen Gabeln



TEXT ANDREW FINDLAY
FOTOS PATRICE HALLEY

D Magere Hühner verschwinden gackernd im Unterholz, als wir aus einer schmalen Biegung des Trails herausgeschossen kommen. Der stundenlange Anstieg liegt hinter uns und langsam entspannen sich meine Beinmuskeln wieder. Auf alten Pflasterstraßen haben wir Antigua und die umliegenden Höfe und Felder hinter uns gelassen und sind aufgestiegen in die Bergnebelwälder, die Guatemalas ehemalige Kolonialhauptstadt umgeben. Unser Führer, Matt Hartell, nennt diesen Trail „Cielo Grande“, den „großen Himmel“. Wir halten an und saugen den Blick über die raue Vulkanlandschaft in uns ein. Sie scheint genau dieses Zusammenspiel aus Schönheit und Tragödie zu verkörpern, das Guatemala ausmacht. Über dreißig Jahre lang hielt ein Bürgerkrieg das Land im Würgegriff: Linksgerichtete Guerillas kämpften gegen die rechtsgerichtete Regierung. Die arme Landbevölkerung wurde von den „revolutionären“ Guerillas genauso brutal terrorisiert wie von den regierungstreuen Todesschwadronen. Im Dezember 1996 schlossen die Kriegsparteien endlich Frieden, das Land kam zur Ruhe – und der Weg wurde frei für Mountainbike-Pioniere wie Matt Hartell, die das Hinterland für sich entdecken: geheimnisvolle Landschaften mit unendlichen Trails und kaum von Touristen heimgesuchten kulturellen Schätzen.

PIT VULLUPTAT, QUATEM VOLENISI. PATIN ULLANDI ONSEQUAT. ESEQUIS SEQUAT. UT INCIL ING EXERO CON HENIT VOLESTISIS EUGUE MING EUISMOLOREM ILIT AM, VE.

Gerüchte über dieses Weltklasse-MTB-Revier haben auch uns in das winzige mittelamerikanische Land gelockt: den Fotografen Patrice Hallaey, den kanadischen Bike-Unternehmer Mike Brcic und mich. Vom Flughafen der seelenlosen, modernen Hauptstadt Guatemala City fuhren wir auf schnellstem Weg nach Antigua, wo Matt Hartell seine Guide Company „Old Town Outfitters“ betreibt. In den späten 1990er-Jahren kam Hartell zum ersten Mal nach Guatemala. Er fand Hunderte von Kilometern feinsten Singletrails, die sich wie ein Netz über das gesamte Land ziehen – ein noch völlig unerforschtes Bike-Paradies.

Mitte März hat die Trockenzeit im guatemalteckischen Hochland ihren Höhepunkt erreicht. Seit Wochen hat es keinen Tropfen geregnet. Matts knubbeliger Hinterreifen wirbelt kleine Wölkchen puderigen Staubs auf, als wir uns aufmachen, um uns für den langen Anstieg des „Cielo Grande“-Trails zu entlohnen. Ganz dem Rhythmus des kurvigen Pfads hingegeben umrunden wir die steile Bergflanke. Schon bald zirkeln wir durch sonnendurchflutete Erbsen- und Kohlfelder und passieren lange Reihen von Schnittblumen. Hier ist der Trail flüssig, schmal und schnell. Die Versuchung, mein Auge schweifen zu lassen, wird schnell besiegt durch die Notwendigkeit, mich auf den schmalen Erdstreifen vor mir zu konzentrieren. Nur im Vorbeifahren erhasche ich einen schnellen Blick ins Tal, wo weit unten die roten Dächer von El Hato aufleuchten, einem Dorf, das wir beim Anstieg passiert hatten.

Wenig später schmiegt sich der Trail um einen Felsvorsprung und stürzt sich dann in eine enge, schattige Schlucht. Hier hat sich noch ein letzter Rest des Bergnebelwalds erhalten, der ringsum schon dem Hunger nach Brennholz und neuen Anbauflächen zum Opfer gefallen ist. In den Zweigen, die über den Trail hängen, wachsen Bromelien, bizarre Ananasgewächse. Der Pfad ist überzogen mit knorrigen Wurzeln. Auf dem Grund der Schlucht spritzt das Wasser eines kleinen Baches unter unseren Reifen. Mit Schwung gehen wir den Anstieg auf der Gegenseite an, als plötzlich zwei junge Campesinos vor uns auftauchen. Ihr Pferd ist mit frisch geschlagenem Feuerholz beladen. Die Männer sind klein und sehnig, man sieht ihnen die harte körperliche Arbeit an, die ihr Leben bestimmt. Zwei Welten prallen aufeinander: Arme mittelamerikanische Kleinbauern, die mit ihrer Arbeit das nackte Überleben sichern, treffen auf Middle-Class-Amerikaner, die auf Abenteuer und Vergnügen aus sind. „Con permiso?“, fragt Matt höflich. „Si, si!“ Und mit einem breiten Lächeln lassen uns die beiden passieren. Wir sind auf diesen Pfaden nur Gäste, zurecht tritt Matt mit betonter Höflichkeit auf. Die Campesinos sehen uns nach und in ihren Gesichtern ist deutlich zu lesen, was sie über uns denken: „Verrückte Gringos!“



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Federweg und Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Federweg und



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Federweg und Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Federweg und



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern

Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plä



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Milli

Die meisten Einheimischen, denen wir bisher begegneten, waren freundlich, aber sehr zurückhaltend. Sie sprechen nur wenig mit uns, was auch daran liegt, dass Spanisch zwar Amtssprache ist, für die meisten aber nicht die Muttersprache. Es gibt über 20 verschiedene Indio-Dialekte in Guatemala. Aber die Sprachbarriere ist es nicht allein. Die Menschen sind auch vorsichtig. Zwar ist der Bürgerkrieg offiziell schon lange vorbei, aber sein Geist ist noch überall spürbar. Noch immer ist die soziale und wirtschaftliche Kluft zwischen den Indios und den Nachfahren der weißen Eroberer tief. Noch immer sind die einen arm und die anderen an der Macht. Manchmal ist der düstere Unterton des Lebens in Guatemala so deutlich wahrnehmbar wie der Geruch der brennenden Zuckerrohrfelder, wie die weißen Holzkreuze am Straßenrand und wie die schwer bewaffneten Soldaten. Zwar erlaubte die politische Stabilität in den vergangenen Jahren die Entwicklung von Abenteuer-Tourismus, aber noch kennt das Land keinen wirklichen Frieden.

Das wurde mir schon vor einigen Tagen den Cerro de la Cruz bewaldeten Berg An einer dunklen lehnte gelangweilt ein „E muy peligroso aqui“, Unheil verkündender mich, worin nun genau vor der er uns warnen Tag, ganz in der Busladung älterer herum versammelt,

PIT VULLUPTAT, QUATEM VOLENISI. PATIN ULLANDI ONSEQUAT. ESEQUIS SEQUAT. UT INCIL ING EXERO CON HENIT VOLESTIS EUGUE MING EUISMOLOREM ILIT AM, VE.

bewusst, als wir mit unseren Bikes bestiegen, einen oberhalb von Antigua. Steinhütte am Weg bewaffneter Wächter. teilte er uns mit Miene mit. Ich fragte die Gefahr bestünde, wollte? Es war heller Nähe hatte sich eine Indios um ein Kreuz Weihrauch und stille

Gebete lagen in der Luft. Später erfuhr ich von Matt Hartell, dass der Cerro de la Cruz für bewaffnete Raubüberfälle berüchtigt ist. Sogar ein hart gesottener Guide wie Matt ist hier auf der Hut. Vor einigen Jahren fiel er selbst im Hinterland ein paar mit Pistolen herumfuchtelnden Räubern in die Hände. Sie nahmen, was sie kriegen konnten, darunter auch Matts Bike und seine Schuhe, sodass er barfuß nach Hause gehen musste. „So etwas kommt aber kaum noch vor“, fügt Matt munter lachend hinzu.

An einem anderen Tag führte uns Matt durch ein Labyrinth von Pfaden, das sich durch brachliegende Maisfelder in der Nähe der Stadt Paramos windet. Die Hügel waren in weiches Abendlicht getaucht. Bananenstauden säumten den Trail wie grüne, mit Früchten bewaffnete Wächter. Nach zahllosen Biegungen gelangten wir nach San Andres Iztapa, einer staubigen Ansammlung von dunkelgrauen Steinhütten, die sich oberhalb der fruchtbaren Felder wie aufgetürmt an den Bergrücken krallen. Wir strampelten die steilen, mit Backsteinen gepflasterten und mit Schlaglöchern übersäten



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern

Straßen empor. Hier gibt es für Touristen wenig zu entdecken und kaum jemand macht hier je Halt. „Das Maya-Dorf hat nur wenig vom bescheidenen Aufschwung der Jahre seit dem Bürgerkrieg profitiert“, erklärte uns Dom Williams, der hier für die britische Hilfsorganisation Global Vision International arbeitet. Gemeinsam mit der guatemaltekischen Aktivistin Dona Elena Siquinajay Suy hat er eine Schule für einheimische Kinder aufgebaut, denn neue Brunnen, Nahrungsmittelpakete und medizinische Versorgung bringen die Menschen hier nicht wirklich voran. „Man unterdrückt die Indios vor allem dadurch, dass man sie von der Bildung fernhält“, erklärte er uns.

Matt Hartell ist es ein Anliegen, uns nicht nur die landschaftlichen Schönheiten Guatemalas zu zeigen. „Es gibt so viel zu entdecken“, sagt unser Führer immer wieder. Das gilt auch für ihn selbst – und das Mountainbiken: „Bisher haben wir nur an der Oberfläche des Potentials gekratzt, das dieses Land für Biker noch bereithält“, erklärt er. Das nächste Trail-Geheimnis, in das uns Matt einweihte, hat er „Santa Cat“ getauft: ein atemberaubend steiler Pfad, der sich vom Gipfel eines Vulkankraters hinunterstürzt nach Santa Catarina Palopo am Ufer des azurblau schimmernden Atitlan-Sees. Er wird von den Einheimischen noch viel begangen, so trafen wir unterwegs eine junge Mutter. Zwei kleine Kinder mit schmutzigen Gesichtern hingen an ihrer leuchtend blauen Tunika. Matt grüßte sie freundlich und fragte, wie es ihr gehe. „Mucha questa“, antwortete die Frau, „es ist sehr schwer“. Ihr flehender Blick sagte das selbe und er verfolgte mich noch, während wir den Trail hinabflogten, mit lässigen Bunnyhops von Felsbrocken sprangen und in steilen Haarnadelkurven das Hinterrad umsetzten.

Aber zurück zum „Cielo Grande“. Wir lassen die beiden Indios mit ihrem Pferd hinter uns. Der Pfad biegt scharf links ab und der lange, schnelle Downhill fordert schon bald unsere ganze Aufmerksamkeit und einen guten Gleichgewichtssinn. Trotz seiner 1,90 manövriert Matt Hartell sein 22-Zoll-Bike geschickt durch die engen Kurven. In den Staubwolken, die er hinter sich herzieht, verliere ich den Trail fast aus den Augen. Ich lasse mich zurückfallen. Über dem Vulkan Fuego hängt eine große, dunkelgraue Wolke, die Regen zu verheißen scheint. Bald mündet der Track in eine Jeep-Piste, die uns nach El Hato führt. Auf dem kleinen Dorfplatz ruft ein Junge übermütig „Hola gringo!“. Ein junger Mann kommt auf einem klapprigen Fahrrad um die Ecke, eine Hacke mit einem langen Holzgriff über der Schulter. 15 Minuten später erreichen wir wieder die Steinhütte am Cerro de la Cruz. Der selbe gelangweilte Wächter sitzt an der dunkelgrauen Mauer. Seine halbautomatische Waffe hält er wie ein Baby im Arm. Ein lebendiges Mahnmal der tragischen Vergangenheit Guatemalas – in einer atemberaubend schönen Landschaft.

Reisetipp:

Beste Ausgangspunkt für Bike-Touren ist die alte Kolonialhauptstadt Antigua. Matt Hartells Firma Old Town Outfitters (www.adventureguatemala.com) bietet von Antigua aus mehrtägige geführte Touren mit Besuchen von Sehenswürdigkeiten und Entwicklungshilfeprojekten an. Auch Verleih von Bikes und Outdoor-Ausrüstung ist möglich



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Feder



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den



Philosophie-Frage: Die Race-Bikes besitzen Gabeln mit 80 oder 100 Millimetern Hub. Wir plädieren für den langen Federweg und